



Der jüdische Philosoph Spinoza und seine Beziehung zum Judentum

Authors: Marianna Musella
Submitted: 27. April 2015
Published: 1. May 2015
Volume: 2
Issue: 2
Keywords: Spinoza, jüdischer Philosoph, Judentum, Theokratie, Moses,
tractatus theologico-politicus
DOI: 10.17160/josha.2.2.30

JOSHA

josha.org

**Journal of Science,
Humanities and Arts**

JOSHA is a service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content

Marianna Musella

Der jüdische Philosoph Spinoza und seine Beziehung zum Judentum

“Baruch Spinoza, one of the greatest philosophers of all times and undoubtedly the greatest thinker Judaism has given to the modern intellectual world, has been at the same time also one of the most controversial figures in the history of philosophy.”¹

Mit diesen Worten beginnt der Schriftsteller Ze‘en Levi seinen Essay über den jüdischen Philosophen Spinoza. Was war Spinoza für ein Mensch, der gleichzeitig genial und dennoch sehr umstritten in seiner Zeit war? Besonders sollte interessieren, was er über seine jüdischen Wurzeln zu berichten weiß, betrachtet er doch als Philosoph seine Religion in einer besonders kritischen Weise. Aber nicht nur das Judentum als Religion, sondern auch als politischer Staat, wie er im Alten Testament beschrieben ist, sei folgende Thema in bezug auf Spinoza.

Sein „Tractatus theologico-politicus“ wird hierüber Antwort geben; genauer gesagt, das 17. Kapitel „Vom Staate der Hebräer“. Dabei steht die Gesetzgebung des Mose im Zentrum, also das Phänomen der theokratischen Regierungsform im alten Israel. Leider werden einige andere Aspekte Spinozas Philosophie zu kurz kommen. Des Lesers Blick richte sich deshalb ausschließlich auf das Thema „Theokratie“ und im weiteren auf das Staatsproblem der „Trennung von religiösen und zivilen Gesetzen“. Im Schlussteil wird noch ein anderer jüdischer Philosoph zu Wort kommen: Moses Mendelssohn, der viele Jahre später lebte, beschäftigte sich auch – wenn auch aus anderem Anlass als Spinoza - mit diesem Thema.

Warum war Spinoza umstritten? Er wurde am 24. November 1632 in Amsterdam geboren. Seine Familie, die wegen ihres jüdischen Glaubens verfolgt wurde, stammte ursprünglich aus Spanien. In Amsterdam war zu der Zeit eine einflussreiche jüdische Gemeinde, der sie sich anschließen konnte .

Zeitlebens suchte Spinoza nach einer Ethik, die unabhängig von der Religion sei und sich durch die logischen Sätze der Geometrie begründen ließ. Für die strengen Oberhäupter der jüdischen Gemeinde in Amsterdam war dies eine Abweichung von ihrem Glauben und sie verhängten über Spinoza einen Bann, der ihn aus der Gemeinde ausschloss und zum Exil zwang. Dies bedeutete für Spinoza auch ein Veröffentlichungsverbot. Dennoch wurde sein „Traktatus theologico-politikus“ von einem Freund anonym publik gemacht. In diesem Werk wollte Spinoza zweierlei Dinge beweisen. Einmal war er von der Notwendigkeit überzeugt, dass die Religion von der Philosophie zu trennen sei. Der Philosophie unterstand der Vernunft und die Religion dem individuellen Glauben an Gott. Zum anderen muss in einem bürgerlichen Staat ein Unterschied zwischen Politik und Religion bestehen. Wird ein Staat durch religiöse Gesetze verwaltet und geleitet, endet er in der Tyrannei, weil er den Bürgern ihren Glauben vorschreibt. Im 17. Kapitel des Traktats behandelt Spinoza das Beispiel der Theokratie am Hebräerstaat. Dort beeinflusst die Religion alle Riten und gibt alle Lebensregeln vor. Das führt in die totale Abhängigkeit der Bürger. Es ist kein Platz mehr für Andersgläubige, denn auch wenn sie die Regeln der Gemeinschaft nicht verletzen, sind sie doch Feinde Gottes und somit auch Feinde seines Volks. Dass Spinoza in diesem Teil des Traktats einiges verzerrt sieht, liegt an seinem persönlichem Schicksal, die Verletzung, die er durch die jüdische Gemeinde erfahren musste. Seine an manchen Stellen sehr polemische Beschreibung des Judentums ist eine verzweifelte Reaktion seiner Gefühle. Er ist ja selbst ein

¹ Ze‘en Levi: Baruch or Benedict S. 3

gläubiger Jude, aber eben einer, der fortschrittlich denkt und sich nicht dem Machtgebilde der orthodoxen Rabbiner unterordnen will. Er musste erleben, wie sich sogar seine eigene Familie von ihm abwandte. Am 21 Februar 1677 stirbt er an Schwindsucht in Den Haag.

Die jüdische Religionsgemeinschaft in Amsterdam war zu Spinozas Zeit durchaus reformbedürftig weil der Glaube zu sehr an Äußerlichkeiten festgemacht wurde. Aus der folgenden Arbeit soll deutlich werden, welche Elemente – teils zu Recht, teils zu Unrecht Spinoza kritisiert. Er bezieht sich dabei auf die alttestamentliche Geschichte des Judentum.

1. Das Judentum in der Zeit zwischen Exodus und den Königen:

Spinoza beginnt mit der Geschichte des Hebräerstaates kurz nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten. Dieses Ereignis lässt sich ungefähr auf das Jahr 1300 vor Chr. datieren und findet sich in der Bibelstelle im 2. Buch Mose/ Exodus Kapitel 12 und 13. Dort werden die letzten Vorbereitungen für den Aufbruch vorbereitet. Die Juden feiern das Passafest und Gott fordert die Erstgeburten des Volkes. Nach der abenteuerlichen Flucht zur Befreiung der Juden, setzt Spinoza mit seiner Schrift ein. „Denn nachdem sie von dem sterblichen Druck der Ägypter befreit und keinem Sterblichen durch irgendeinen Vertrag verpflichtet waren, waren sie wieder in den Besitz ihres natürlichen Rechtes zu allem, was sie vermochten, gelangt, und jeder konnte von neuem überlegen, ob er es behalten oder es aufgeben und auf einen anderen übertragen wollte.“²

Zu dieser Stunde Null ihrer Geschichte entschlossen sich die Israeliten auf den Rat des Mose zu hören, „dem sie alle größtes Vertrauen schenken“³ und übertrugen das Recht zu regieren auf ihren Gott, da er sie sicher aus Ägypten herausgeführt hatte. Spinoza verweist schon hier auf die besondere Stellung des Mose, die er von Anfang bis Ende in seinem Volk hatte. Sollten die Hebräer dieses „größte Vertrauen“, das sie Mose entgegen brachten später vielleicht bereuen? Eindeutig ist auf jeden Fall, das sie mit diesem ersten Schritt etwas von ihrer Selbstständigkeit verloren.

Weiter schlossen sie einen „Vertrag“⁴ mit Gott, der ihn zum obersten Souverän über das Volk Israel machte. Spinoza nennt dazu auch die passende Bibelstelle (2. Buch Mose, Kapitel 24, Vers 7). Es handelt sich dabei um den Bundesschluss auf dem Berg Sinai; Mose erhält dort die 10 Gebote, die er in ein Buch schrieb und sie dem versammelten Volk verkündete. Bekräftigt wird dieser Bund zwischen Gott und den Menschen mit dem Schwur der Israeliten, Gott unbedingten Gehorsam zu leisten. Dieses Gehorsams-Versprechen wurde freiwillig von ihnen gegeben, denn „sie glaubten, sie könnten durch Gottes Macht allein erhalten werden“⁵. Nach Spinoza befindet sich das Volk in dieser Hinsicht im Irrglauben, denn gerade durch Gottes machtvollen Zorn wurde später das Hebräerreich zerstört. Dies wird ausführlich behandelt werden.

Um Gott einen Herrschaftssitz unter den Menschen zu errichten, wurde das ganze Volk zu einer Spende für den Bau des heiligen Tempels aufgerufen.

Nur Mose konnte dort ein- und ausgehen, weil nur er die Stimme Gottes ertrug und im 5. Buch Mose wird bestätigt, dass Mose von den Israeliten den Auftrag bekommen hatte, der

² Spinoza Übersetzung TPT, 17. Kap. S. 253 Z. 32-33

³ Spinoza Übersetzung TPT, 17. Kap. S. 253 Z. 35-36

⁴ Spinoza Übersetzung TPT, 17. Kap. (S. 254 Z. 6)

⁵ Spinoza Übersetzung TPT, 17. Kap. (S. 254 Z. 16)

Vermittler zwischen Gott und den Menschen sein. Sie machten Mose, so schreibt es Spinoza zu einer Art politischen Königsvertreter Gottes auf Erden. „damit versprachen sie nicht wie zuvor, allem zu gehorchen, was Gott ihnen, sondern was Gott dem Moses sagen würde.“⁶ Genau da lag der Fehler, der später so verhängnisvoll werden sollte: Niemand konnte Mose überprüfen, ob er wirklich die Gebote, so wie Gott sie wollte, verkündete oder ob sie zu seinem politischen Vorteil auslegte. Als im 4. Buch Mose, Kapitel 28 „Der Rat der 70“ ernannt wird, wird von der Gefahr der Propheten für Moses Ansehen gesprochen, doch es heißt dort weiter, dass Mose unter der Last der Alleinherrschaft litt. Das Volk jedoch erkannte keinen anderen als Mose an. Mose, so schreibt Spinoza, ernennt Josua zu seinem Nachfolger, der zwar nicht Gottes Wort auslegen, aber die Regierungsverantwortung übernehmen soll⁷.

Welche Rolle die Propheten in der Geschichte spielten, ist im 5. Buch, Kapitel 18, Vers 9-22 beschrieben. Sie zeichnen sich durch besondere Voraussetzungen aus, die ihre Gesandtschaft von Gott zu erkennen geben. Doch Propheten waren lästige Menschen, die sehr schnell unangenehm werden konnten, weil sie mit spitzen Finger auf die Übel in der Gesellschaft deuteten. Um zu prüfen, ob sie auch wirklich Propheten seien, mussten sie sich einer harten Prüfung unterziehen, die, wie Spinoza schreibt, von den Oberhäuptern vollzogen wurde.

Wie sehr die Religion das Leben der Israeliten beeinflusste, machen vielzählige Riten und Vorschriften deutlich. Ab dem 5. Buch Mose, Kapitel 20, Vers 10 bis Kapitel 26 des selben Buches werden Regeln für Kriegs- und Friedenszeiten aufgelistet. Alle Bürger waren Gott und seinem Reich zu Gehorsam verpflichtet. Und jeder, der dagegen verstieß, wurde aufs das Erbitterste verfolgt. Spinoza spricht weiter vom gegenseitigen Hass, der zwischen Israel und den anderen Völkern steht. Als biblischen Beweis ruft er den Psalm 139, Vers 21 und 22 in Erinnerung. „War es doch ein Hass, der aus tiefer Verehrung oder Frömmigkeit entsprang“⁸. Dieser Hass stärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl und verband die Israeliten noch mehr mit ihrer besonderen Regierungsform, die sie von den übrigen unterschied. Niemals liess ihr Stolz deshalb eine fremdherrschaftliche Unterdrückung zu.

Und doch kam es im Buch Samuel Kapitel 4 –6 dazu, dass sie sich von einem sterblichen König aus ihrer Mitte regieren ließen, weil sie sich den Anstürmen der anderen Volker nicht mehr gewachsen sahen. Der erste israelische König Saul lebte etwa ein paar Jahre vor 1000 vor Chr. Wahrscheinlich wollten sie auch kriegerische Siege notieren können. Nach Spinoza führt dies zum entgültigen Bruch mit ihrem Gott, der sich aus Zorn von ihnen abwandte. Die eigentliche Unmutsäußerung Gottes geht jedoch auf die erste Zeit des Volkes in der Wüste zurück, als sie unzufrieden über ihre Herrschaftswahl wurden. Von da an hatte Gott ihnen prophezeit, dass er sich von ihnen abwenden würde⁹.

Die sterblichen Könige konnten sich aber nicht lange behaupten und Gott verhalf seinem Volk auch zu keinen Siegen gegen die Feinde mehr. So kam es schließlich, dass das israelische Volk von seinen Feinden besiegt und erobert wurde. In der Bibel¹⁰ heißt es jedoch, dass das Reich Davids ewigen Bestand haben wird und in der Zeit des nationalen Niedergangs wird dies von den Propheten vorausgesagt.

Für Spinoza ist jedoch mit der Zerstörung der Theokratie Gottes auch das Judentum vorbei, das für ihn ausschlich territoriale und politische Bedeutung hat. Noch zu zeigen wird sein,

⁶ Spinoza Übersetzung TPT, 17. Kap. S. 255 Z. 29-30

⁷ 4. Buch Mose, Kap. 27, V. 21

⁸ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 267 Z. 2

⁹ 5. Buch Mose, Kap. 31, V. 21

¹⁰ 2. Buch Samuel Kap. 7

dass er deswegen jeglicher religiösen Gesetzgebung des Judentum seine Legitimation abspricht. Wie die Theokratie bei Spinoza im Einzelnen beschrieben wird, findet der Leser im Fortgeführten dieser Arbeit.

2. Die Theokratie der Hebräer bei Spinoza

2.1 Überblick

Der Begriff „Theokratie“ (theokratía) taucht erstmalig bei dem jüdischen Geschichtsschreiber Flavius Josephus (37/38- 100 n. Chr.) auf. Im Zweiten Buch seiner apologetischen Schrift ‚contra apinionem‘ beschreibt er die von Mose konzipierte Staatsverfassung, in der Jahwe die „Herrschaft“ (arché) und die „Gewalt“ (krátos) der staatlichen Verfassung über das alttestamentliche Israel hat.¹¹

Einige Zeit später wird der Begriff „Theokratie“ im 17. Kapitel des politisch- theologischen Traktat (1650-69) „Vom Staate der Hebräer“, von Spinoza verwendet; es findet sich aber kein unmittelbarer Bezug zu Josephus.

Das jüdische Volk war nach der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten in dem „Naturzustand, nach Belieben neues Recht einzuführen und welche Länder sie wollten zu besetzen“¹², denn sie waren keinem anderen Volk in irgendeiner Weise verpflichtet. Bei der Wahl bei der Einsetzung des obersten Souverän ihres Staates entschieden sie sich nicht für einen weltlichen Herrscher, sondern für den Gott, der sie aus Ägypten heraus geführt hatte. (translatio iuris in Deum). „Denn ausdrücklich haben sie durch Vertrag und Eidschwur auf ihr natürliches Recht freiwillig, nicht durch Gewalt gezwungen oder durch Drohungen erschreckt, verzichtet und es auf Gott übertragen“¹³. Die Präsenz Gottes unter den Menschen zeigte sich immer wieder seinen aktiven Einwirken in das zivile Leben. Der Tempel war der symbolische Regierungssitz. Die Zustand dauerte vom Exodus bis zur Einsetzung des ersten weltlichen Königs Saul. Hier kam es zum endgültigen Bruch des Vertrag mit Gott.

Der Begriff „Theokratie“ ist hier mehr als eine Religionsgemeinschaft, es ist eindeutig politisch gemeint. Durch den „Bundschluss“ auf dem Berg Sinai schließt Gott mit seinem Volk einen Vertrag. Die 10 Gebote, die Mose stellvertretend für ganz Israel erhält, sie werden später auf den Steintafeln, die in die „Bundeslade“ kommen¹⁴, bilden die Grundlage, die „magna Charta“ der jüdischen Theokratie. Dem zufolge sind die religiösen mit den zivilen Gesetzen identisch. „Überhaupt gab es zwischen dem bürgerlichen Recht und der Religion keinen Unterschied“¹⁵. Durch den Bundschluss mit Gott auf dem Berg Sinai steht diese „Verfassung“ auf einem rechtlichen Fundament, die religiösen Gesetze (10 Gebote) sind zugleich auch Gesetze für das zivile Leben. „Darum waren in diesem Staate bürgerliches Recht und Religion ein und dasselbe“¹⁶

¹¹ Übersetzung Josephus: Ap. 2,165 in Ernst M. Dörrfuß: Mose in den Chronikbüchern S. 25

¹² Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 253 Z. 34-36

¹³ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 254 Z. 8

¹⁴ 2. Buch Mose, Kap. 34

¹⁵ Übersetzung Spinoza TPT, 17.Kap. S. 254 Z. 35-36

¹⁶ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 254 Z. 27-28

2.2 Aufbau der theokratischen Verfassung

Wie und auf welche Weise diese Staatsform von Regierenden und Regierten gestaltet wurde soll aus der folgenden Betrachtung deutlich werden. Das Recht, zu Regieren, „hatten die Hebräer (...) ohne Einschränkungen sich vorbehalten“, nämlich die „Art und Weise, wie diese Regierung geführt wurde“¹⁷.

2.2.1 Die besondere Stellung des Mose:

Der Gott Jahwe hatte „allein die Regierung der Hebräer inne“¹⁸; der Rahmen der Theokratie stand fest; die Regierungsweise des zivilen Lebens lag weiterhin beim Volk. Jeder konnte „in gleicher Weise“ an der Regierungsverwaltung teilnehmen¹⁹.

Eine zentrale Rolle hatte allerdings Mose als Vermittler zwischen Gott und seinem Volk. Schon in Ägypten hatte Gott Mose zum Propheten und Führer aus der Knechtschaft in das versprochene Land bestimmt. In vielen Büchern wird Mose deshalb auch als Knecht Gottes bezeichnet.

Er allein konnte die Stimme und die Anwesenheit Jahwes ertragen und das restliche Volk konnte nur durch ihn Kontakt mit Gott aufnehmen; er war sozusagen das Sprachrohr zwischen Gott und den Menschen. Die Gesetze, die er verkünden sollte, konnte er aber nicht auslegen oder interpretieren. „Mose bleibt also allein Geber und Ausleger der göttlichen Gesetze und infolgedessen auch der oberste Richter, den niemand richten konnte und der allein bei den Hebräern die Stelle Gottes, d. h. die höchste Majestät vertrat“²⁰.

Im Unterschied zur Monarchie war Mose in keiner Weise an der Regierung beteiligt. „Denn das Recht, die Gesetze auszulegen und die Antworten Gottes mitzuteilen, lag bei dem einen, das Recht und die Macht, die Regierung nach den ausgelegten Gesetzen und nach diesen übermittelten Antworten zu führen, bei einem anderen“²¹.

2.2.2 Die Staatsverwaltung:

Spinoza beschreibt in dem 17. Kapitel seines Traktats den „Hebräerstaat“ des Alten Testaments als ein politisches Staatsgefüge und grenzt ihn durch seine Regierungsstruktur von einer Monarchie ab. Es liegt nämlich eine Gewaltenteilung vor. Die Gesetzgebende Gewalt (= Legislative) lag bei Mose und dem ganzen Stamm Levi, da sie als der Priester- Stamm eine direkte Verbindung zu Gott, der die Gesetze erlies, hatten. Sie waren aber von der allgemeinen Regierung ausgeschlossen. Dafür genossen sie im Volk aber großes Ansehen.

Auch wenn Spinoza die Priester in der Ausführung der Legislative sehr positiv beschreibt, so spricht er dennoch abfällig über die spätere „Sucht der Priester zu herrschen“²², wie es in der zweiten Phase, nachdem sie nach der Fremdherrschaft der Perser die Freiheit wieder

¹⁷ Übersetzung Spinoza TPT, 17 Kap. S. 255 Z. 3-4

¹⁸ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 255 Z. 11

¹⁹ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 255 Z. 13

²⁰ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 255 Z. 35

²¹ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 257 Z. 12-16

²² Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 275 Z. 6

erlangten, sich zugetragen hat. Dies ist eine Anspielung auf die jüdische Gemeinde in Amsterdam, zu der er durch seine maßlose Enttäuschung über die schlechte Behandlung getrieben wird

Die Exekutive lag bei den jeweiligen Stammesfürsten, im besonderen bei Josua, der über die „Angelegenheiten des Krieg des Frieden“²³ entschieden hat. In gewisser Weise war Josua der Nachfolger Moses; er erhielt das „Recht Gott“ (durch den Hohepriester) zu befragen“ und „die Befehle Gottes zu verkünden, das Volk zu ihrer Befolgung zu zwingen, die Mittel zu ihrer Ausführung ausfindig zu machen und anzuwenden“ und „das ganze Kriegsrecht hing allein von seinem Beschluss ab“²⁴. Für die Judikative erwählte Mose den „Rat der 70“, die ihm helfen sollten, die Sorge für den Staat zu tragen. Diese fungierten als Richter, um die Streitigkeiten innerhalb der einzelnen Stämme zu schlichten.

Spinoza sagt aber ganz deutlich, dass die Richter wiederum dem Hohepriester unterstanden und nicht das Recht hatten, sich zu Königen aufzuschwingen. Denn die einzelnen *Staatsorgane* waren auf Zusammenarbeit angewiesen.

Die Rolle des Heeres: Wie haben sich die Hebräer gegenüber anderen Völkern zur Wehr gesetzt und mit welcher Legitimation wanderten sie nach den 40 Jahre in der Wüste endlich in das Land Kanaan ein?

„Endlich ließ Moses alle Männer vom zwanzigsten bis zu sechzigsten Lebensjahr zum Kriegsdienst ausheben und bloß aus dem Volk ein Heer bilden, das nicht dem Feldherr oder Hohepriester, sondern der Religion oder Gott den Treueid schwur“²⁵. So konnte im Namen Gottes Krieg geführt werden, bzw. die Eroberung und Aufteilung des Landes durchgeführt werden. Das Volksheer war - solange sie Gott Gehorsam leisteten – unbesiegbar; das Zeichen der „Bundeslade“ symbolisierte Gottes Oberbefehl. Das gemeinsame Interesse an Land vereinte sie. Sie kämpften „ja nicht für den Ruhm eines Fürsten, sondern für den Ruhm Gottes“²⁶. Waren die Israeliten jedoch im Streit mit Gott, mussten sie im Kampf Niederlagen ertragen. Dies führte –nach Spinoza- auch zum entgültigen Bruch mit Gott und der Beendigung ihres Reiches.

Man kann wohl nicht von Wohlwollen von Seiten der Kanaaniter und anderer Völker sprechen, das den Israeliten immer wieder entgegen gebracht wurde. Ständig mussten sie sich behaupten und abgrenzen; was dies für ihr eigenes Volksverständnis bedeutete werde ich aus dem folgenden versuchen verständlich zu machen.

²³ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 259 Z. 8

²⁴ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 259 Z. 4

²⁵ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 259 Z. 13-14

²⁶ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 259 Z. 16

2.3. Die Hebräer als ein Volk:

2.3.1 Spinozas kritische Bild vom Judentum

Eine Regierung ist nur so gut wie ihre Bürger, die sich freiwillig für sie entschieden haben und der obersten Autorität aus ganzen Herzen „Gehorsam“ leisten, sagt Spinoza und bezieht sich damit auf jede Art von Regierung. Weiter heißt es „hat der die größte Herrschaft, der über die Herzen der Untertanen gebietet“²⁷.

Was bewegte die Israeliten, eine Herrschaft unter Gott zu wählen- denn nach Spinoza geht diese Initiative eindeutig vom Volk aus und nicht etwa von Gott-, die sie in besonderer Weise von den übrigen Völkern auf Erden hervor hob und abgrenzte?

Die Betrachtungsweise Spinozas des Judentum ist „negativ“ und von starken Emotionen getrieben, wie David Krochmalnik festgestellt hat²⁸.

Ein Volk ist nicht „von Natur“ aus²⁹ eine Gemeinschaft, sondern wegen gemeinsamer Sprache und Sitten schließen sich die einzelnen Individuen zusammen; durch Gesetz und Sitten unterscheidet sich diese Gemeinschaft von den übrigen Menschen.

Die 12 Stämme der Israeliten haben ihren gemeinsamen Ursprung im Stammvater Jakob³⁰. Nach der Unterjochung durch den Pharao in Ägypten, wollten sie- sie hatten Nomadenblut in ihren Adern- frei bleiben. Die Regierung Gottes erlaubte ihnen ein unabhängiges Leben in den Stämmen, das man heute vielleicht mit einer Art Staatenbund vergleichen könnte. Denn durch die allgemein gültigen Gesetze waren sie ein Reich, größtenteils konnten die Stämme aber ihre eigene *Politik* betreiben.

Im Zentrum ihrer Gemeinschaft stand die Religion und damit der Gehorsam gegenüber Gott, der ihnen durch die Priester gepredigt wurde. „Ihr ganzes Leben war eine beständige Übung im Gehorsam“ und im weiteren beschreibt Spinoza fast ein wenig in ironischem Ton, „So vollständig waren sie daran gewöhnt, dass sie es nicht mehr als Knechtschaft, sondern als Freiheit empfinden mussten, so dass schließlich niemand mehr das Verbot, sondern jedermann das Gebotenen wollte“³¹.

Spinoza beschreibt eine „Schule des Gehorsams“³², die dem Volk in jeder Lebenssituation vorschreibt, was es zu tun hat. Es wird zur Unmündigkeit und unbedingter „Frömmigkeit“ erzogen. „Der göttliche Gesetzgeber bzw. Moses wird zu einem göttlichen Erzieher, der den kindischen Israeliten aus pädagogischen Gründen die gefährlichen Verhaltensfolgen durch Gebote und Verbote beibringt“³³.

Außerdem gebieten die Religion „die Liebe gegen den Nächsten, um sich Gott den König geneigt zu machen“. Jeder, der aber der von dieser Religion abfiel, wurde zum Verräter und Feind, dem man Hass entgegenbringen musste; „das hielten sie ja für Frömmigkeit“³⁴.

²⁷ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 250 Z. 6-7

²⁸ David Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz S. 56

²⁹ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 270 Z. 23

³⁰ 1. Buch Mose, Kap.49, V.1-29

³¹ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 269 Z. 20-21

³² Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 269 Z. 11

³³ D. Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz S. 150

³⁴ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 267 Z. 1-2

Unter den Juden herrschte ein unerschütterlicher Zusammenhalt, während den anderen Menschen feindseliger Hass entgegen gebracht wurde. Gerade dieser Hass verstärkte den Zusammenhalt, ereifert sich Spinoza. „Die Liebe der Hebräer zu ihrem Vaterlande war also keine einfache Liebe, sondern Frömmigkeit, die zugleich mit dem Hass gegen die übrigen Völker durch den täglichen Kult so gehegt und gepflegt wurde, dass sie ihnen zur zweiten Natur werden musste.“³⁵

Das Bewusstsein der Juden, von Gott auserwählt zu sein, hielt sie immer wieder dazu an, sich durch Bräuche und Sitten, sich von den anderen Menschen zu unterscheiden. Beispielsweise hatten sie besondere Reinlichkeitsgesetze, die sie aus Tradition an ihr Wüstenleben beibehielten. Besonders der Ritus der Beschneidung³⁶ erweckte bei den übrigen Völkern argwöhnische Blicke.

Dass aber das Judentum keine feindlich gesinnte oder ausschließende Religion gegenüber Andersgläubigen war, beweisen die Noachidischen Gebote, die zur Sittlichkeit, aber nicht zur Religiosität verpflichten. Spinoza geht in seinem Traktat nicht näher darauf ein; sie seien der Vollständigkeit halber kurz erwähnt.

2.3.2 Die Noachidischen Gebote:

Die jüdische Theologie unterschied bis zur Neuzeit zwischen den Noachidischen Geboten und der Sinai-Offenbarung 1. Buch Mose, Kapitel 9, Vers 4-6 besagt, dass Gott sie dem Noah nach der Sintflut für alle Menschen, die überlebt hatten, verkündete. Weil jeder Mensch, auch der Andersgläubige, ein Sohn Noahs ist, gelten sie auch für ihn. „Dies ist sein Schutz gegen den Mangel, dass er nicht an das Gesetz Moses gebunden, sondern nur an sieben Vorschriften, die sieben Vorschriften Noahs gebunden ist.“³⁷ Sie bestehen aus dem Gebot der Rechtspflege und dem Verbot von Götzendienst, Gotteslästerung, Unzucht, Blutvergießen, Raub und dem Verzehr von lebenden Tieren. Der Fremde hat sich nur an die sittlichen Gebote zu halten, um ein guter Staatsbürger zu sein. Die einzige religiöse Bindung ist das Verbot des Götzendienst und der Gotteslästerung. Dies soll ein Schutz, damit das Land nicht verunreinigt und die Gläubigen nicht in schlechten Einfluss kommen. „Der Noahide erweist daher den wahren Sinn der theokratischen Verfassung: Dass sie nicht sowohl auf der Einheit von Staat und Religion, sondern auf die der von Staat und Sittlichkeit beruhe.“³⁸ Der Fremde kann, auch wenn er nicht gläubig ist, als sittlicher Mensch am Staate teilhaben. Nach der Tora ist der Fremde ein Mitmensch, dem man Nächstenliebe entgegenbringen muss. „Und wenn bei dir weilt ein Fremdling in eurem Lande, so sollt ihr ihn nicht bedrücken; wie ein Eingeborener sei er euch, der Fremdling, der bei euch weilt, und du sollst ihn lieben, er ist wie du. Denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Ägypten. Ich bin der Ewige, euer Gott.“³⁹ In diesem Gebot Gottes wird die nationale Geschichte des jüdischen Volkes als Basis für das Fremdenschutzgesetz genommen.

Auf den ersten Blick ist es kaum zu verstehen, dass Spinoza, der selber ein gläubiger Jude war, das Judentum und vor allem das geoffenbarte Gesetz des Moses auf schärfste kritisiert. Seine Polemik muss aber mit dem Hintergrund seiner Exkommunikation verstanden werden.

³⁵ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 267 Z. 23-24

³⁶ Beschneidung: rituelle Operation bei Knaben nach der Geburt oder nach der Bekehrung als Zeichen des Bundes mit Gott

³⁷ H. Cohen: Religion der Vernunft S. 143

³⁸ H. Cohen: Religion der Vernunft S. 143

³⁹ 2. Buch Mose, Kap. 22, V. 20

Hier spricht nicht der Philosoph Spinoza, sondern ein zu tiefst verletzter Mensch. Deutlich wird sein bewusster Angriff auf die jüdische Gemeinde in Amsterdam auch das Nichtanerkennen des auferlegten Bannspruches über ihn. Ein jüdisches Gericht sollte diese Maßnahme, eine Verbannung von einem Glaubensgenossen, vermeiden, weil es eine zu große Demütigung für den Juden bedeutete, wenn er sein Land verlassen musste. „Aus diesem Grunde wurde auch kein Bürger mit der Verbannung bestraft“⁴⁰. Weiter streitet er dem jüdischen Recht jegliche Legitimation ab, da die– seiner Meinung nach– rein politischen Gesetze nach dem Zerfall des Reiches nicht mehr haltbar seien. Das Judentum hat für ihn keine Existenzberechtigung mehr.

2.4. Der Untergang des Reiches und dessen Ursachen

„Es bleibt noch übrig, die Ursachen zu untersuchen, die bewirkt haben, dass die Hebräer so oft vom Gesetz abgefallen sind, dass sie so oft unterjocht wurden und dass schließlich ihr Reich der gänzlichen Zerstörung anheimfallen konnte“⁴¹.

Nach Spinoza zerstörte der heilige Zorn Gottes die Theokratie der Hebräer, die sich in Ungehorsam von ihm abwandten. Die Israeliten waren aber nicht ungehorsamer als andere Völker, so Spinoza, also muss es an den göttlichen Gesetzen selbst liegen, die so angelegt waren, dass den Hebräern nichts anderes übrig blieb als gegen sie zu verstoßen. „Die mosaische Verfassung erklärt nicht etwa die Erhaltung des jüdischen Staates, sondern seinen Untergang.“⁴². Das bedeutet, dass die Zerstörung der Theokratie bereits in der Verfassung vorbestimmt war. Aber warum sollen sich die Gesetze selbst vernichten? Wenn Gebote oder Gesetze jedoch unter Druck festgelegt werden, sind sie zum Scheitern verurteilt. Spinoza schreibt – wie schon erwähnt – am Anfang seines Traktats, dass nur der die Herrschaft hat, dem sein aus *freiem* Willen gehorcht.

Gott hatte die „levitische Priesterkaste“ willentlich „als Strafe“ für sein Volk angelegt⁴³. Denn „hätte Gott ihr Reich dauerhafter gewollt, so hätte er ihnen auch andere Gesetze und Rechte gegeben und eine andere Art der Verwaltung eingeführt“⁴⁴. Als Begründung für diese sehr gewagte Theorie zitiert er die Bibelworte Jeremias⁴⁵ und den lateinischen Historiker Tacitus, der das Judentum als Sekte bezeichnete. Nicht ganz nachvollziehbar ist, dass Spinoza selbst schärfste Kritik gegenüber der Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift äußert, gegen das Judentum aber geht er „in die biblische Offensive“⁴⁶. Die „Levitiden“ hielten sich auf Grund ihrer besonderen Stellung im Volk für besser als die übrigen Bürger. Grund zu dieser Annahme gaben die Gesetze, die ihre besondere Behandlung vorschrieben. Da der Stamm Levi als einziger, nach der Eroberung Kanaans, kein Land zugeteilt bekam, waren sie auf die Unterstützung ihrer Mitmenschen angewiesen. Diese Abhängigkeit schaffte aber auf beiden Seiten böses Blut.

Zunächst ist die besondere Stellung des Priesterstammes im Rahmen der Gewaltenteilung durchaus Positives bewertet worden. Auf die Dauer bekam ihnen jedoch die Hybris nicht; außerdem ließen das Volk die eigene „Unreinheit“ spüren⁴⁷. Denn nur sie hatten Zugang in

⁴⁰ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 267 Z.16-19

⁴¹ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 270 Z.16-17

⁴² D. Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz S. 55

⁴³ D. Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz S. 54

⁴⁴ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 270 Z. 33-35

⁴⁵ A.T.: Jeremia, Kap.32, V. 31

⁴⁶ D. Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz S. 48

⁴⁷ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 271 Z. 28

den Unmittelbaren Kontakt mit Gott. Das einfache Volk aber war von ihren Weisungen abhängig und musste sich ständig für seine Unmündigkeit schämen.

Diese Hierarchie unter den Bürgern hat aber nichts mit Religion zutun, so Spinoza, denn Gott spricht auch zu den einfachen Menschen. Sie ist vielmehr Ausdruck politischer Unterdrückung. Das es bis zur Unterdrückung und Beherrschung von Seiten der Priester kommen musste liegt auch an dem Volk selbst. Denn sie hatten Mose zu ihrem Fürsprecher gewählt und ihm somit alle Rechte übertragen. Dieser hatte sie seinerseits an seine unmittelbaren Blutsverwandten weitergegeben.

So kam es, dass die Bürger in ihrem Trotz gegen die Priester gegen die – für die Leviten angenehmen- Gebote verstießen und andere Riten und Kulte vorzogen. Nach Spinoza ist es also mehr als verständlich, dass die Israeliten beispielweise anfangen, den Baal und andere Gottheiten zu verehren, die nicht so lästige Gesetze vorschrieben. Im Alten Testament finden sich die entsprechenden Textstellen, die von dem Ungehorsam des Volkes erzählen. Immer wieder kamen die Israeliten mit anderen Völkern und deren Bräuchen in Kontakt und es fiel ihnen schwer, wieder zu ihrem Glauben an Jahwe zurück zu finden.

Dies ereignete sich, wie Spinoza feststellte, schon bei der Verehrung des „goldenen Kalbs“, immer zu Friedenszeiten, wenn sie nicht mit Krieg beschäftigt waren. Denn der Krieg gegen die Feinde schweißte sie zu einer Volksgemeinschaft zusammen. Nur gemeinsam mit Gott in ihrer Mitte konnten sie sich gegenüber anderen Menschen behaupten.

Die Angst vor den feindlichen Volksgruppen nahm zu; sie fühlten sich in der bisherigen Theokratie nicht mehr wohl. Sie machten also einen Sterblichen zu ihrem König, den sie unabhängig von seiner Stammesherkunft erwählen konnten. Dies führte zum entgeltigen Bruch mit Gottes Herrschaft. Trotzdem unterstanden die folgenden Könige Israel weiter unter dem Einfluss der Leviten, die Gott zu Propheten machte. „Darum hatten sie einen Staat im Staate, und ihre Herrschaft war unsicher“⁴⁸. Die Propheten bekämpften die Priester, aber sie konnten nichts gegen die sozialen Missstände im Volk machen. So kam es, dass ihr Reich durch die Zwistigkeiten untereinander geschwächt wurde und den Feinden zum Opfer fiel, die israelitischen Bürger von einer Fremdherrschaft regiert wurden.

Der geschichtliche Hintergrund ist folgendermaßen: Der jüdische König Salomon hatte 1000 v. Chr. die 12 Stämme Israels zu einem Zentralstaat vereinigt. Jerusalem wurde die Hauptstadt seines Königreiches. Mit der Thronfolge seines Sohnes Rehabeam kam es zur Teilung des Landes in das Königreich Juda im Süden und Israel im Norden. Die Bibel begründet die Spaltung mit der Weigerung Rehabeams, die Frondienste und hohen Steuern zu mindern. In den knapp zwei Jahrhunderten, in denen die beiden Staaten nebeneinander existierten, kam es zu erbarmungslosen Bürgerkriegen. Dabei ging es sowohl um territoriale Fragen, als auch um Fragen des Kultes. Die andauernden Konfrontationen führten zu militärischer Schwäche und politischer Instabilität.

Die Assyrer eröffneten die lange Reihe der ausländischen Großmächte (Assur, Babylon, Medien, Persien, Griechenland und Rom), die das Gebiet der Hebräer unter ihren Einfluss zu bringen suchten. Es wanderten vielen Menschen aus anderen Gebieten in Israel ein und es entstand dort eine Mischbevölkerung, in der eine Fortführung der religiösen und kulturellen Traditionen nicht mehr möglich war. Eine neue Epoche begann für das jüdische Volk: das

⁴⁸ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 274 Z. 10-11

Leben in der Diaspora. Als sie unter griechischer Herrschaft sogar unter Androhung der Todesstrafe den Befehl bekamen, ihre Religion aufzugeben, empörten sich auch die gemäßigten, hellenisierten Priester. Die Verweigerung dieses Befehls galt als Zeichen für bewussten Widerstand gegen den verordneten Kult.

Kommt man zurück zu Spinoza wird deutlich, dass er kein Historiker ist und seine Abhandlung über den Hebräerstaat ist auch nicht als solches gedacht. Zu sehr treten - vor allem im letzten Teil dieser Abhandlung- seine persönliche Emotionen hervor. Seine Verhöhnungen des alttestamentlichen Rachegottes passen nicht zu dem vernünftigen Philosoph, der er eigentlich ist. Vielmehr wird deutlich, dass der Jude in ihm sich nicht von seinen Wurzeln zu trennen weis und eine „persona non grata“ in seiner Zeit ist. So beschreibt Nachum Sokolow in seinem Werk über Spinoza: „Spinoza may have left the Jewish community, or was expelled from it; but his Jewishness could be never taken away from him“.⁴⁹

„Wäre der Staat der ursprünglichen Absicht entsprechend eingerichtet worden, so hätten alle Stämme gleiches Recht und gleiche Ehre besessen, und alles wäre in vollster Sicherheit gewesen.“⁵⁰ Was war die *ursprüngliche* Absicht des Staates und wer hatte sie sich ausgedacht? Da es nach Spinoza das Volk war, das sich für eine bestimmte Staatsform entschied, wäre es auch seine Aufgabe gewesen, eine bessere Regierungsweise auszuarbeiten.

Dennoch verwirft Spinoza nicht völlig die Staatsform der hebräischen Theokratie, denn –es ist bereits erwähnt worden- er hob zu Anfangs des 17. Kapitels seines Traktats durchaus die positiven Elemente hinsichtlich dieser Staatsform hervor. Kennzeichnend war zum Beispiel die große Freiheit der einzelnen Stämmen innerhalb, aber auch das Zusammenhalten und die Gemeinschaft des ganzen Volkes. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl war so stark, das eine Fremdenliebe nicht zuließ.

Es ist Spinoza, der dies so empfindet, weil er mit seinen kritischen Gedanken nie in diese Gemeinschaft aufgenommen wurde, vielmehr sondern sogar vertrieben und ausgeschlossen wurde.

Hätte Spinoza etwa hundert später gelebt, wären seine Äußerungen vielleicht eher von geneigten Ohren aufgenommen worden: Der jüdische Staatsphilosoph Moses Mendelssohn übernimmt tatsächlich – auch wenn er es nicht explizit erwähnt – Einiges von Spinoza. Zu prüfen ist also, wo die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen den beiden in bezug auf den Hebräerstaat und seine Gesetze sind.

⁴⁹ Nahum Sokolov: Baruch Spinoza and his time aus Ze'ev Levy. Baruch or Benedict S. 7

⁵⁰ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 272 Z. 10-13

3. Vergleich: Spinoza mit Moses Mendelssohn

3.1. Moses Mendelssohn und seine Zeit:

Es ist wichtig in Kürze etwas über die Person und die Zeit Mendelssohns zu sagen, denn so versteht man ein wenig besser die Position, die er gegenüber Judentum und Staat vertritt; es ist doch unmöglich, die Menschen von ihrem geschichtlichen und sozialen Hintergrund zu lösen.

Als Sohn eines armen Tora-Schreibers wurde Mendelssohn 1729 in Dessau bei Berlin geboren. Neben dem Talmudstudium, das er von seinem Vater erhielt, begann er sich mit Natur- und Geisteswissenschaften in Dessau und später in Berlin zu beschäftigen. Der Rechtsstatus des Studenten war nur vage gefasst, denn Juden waren im damaligen Preußen nur Bürger von zweiter Klasse.

Von großer Bedeutung erwies sich die Bekanntschaft mit Gotthold Ephraim Lessing, der in seinen Theaterstücken (siehe zum Beispiel „Nathan der Weise“ 1774) zur Aufhebung der Vorurteile gegenüber den Juden und ihrer Gleichberechtigung aufgerufen hatte. Mendelssohn und Lessing verband eine lebenslange Freundschaft.

Mendelssohn wurde bald durch seine wissenschaftliche Werke (zum Beispiel: „Phädon 1767) als deutscher Philosoph berühmt. Als Anhänger der Ideen der Aufklärung bemühte er sich um eine Beendigung der sozialen und kulturellen Isolation seiner Glaubensgenossen. Er beruft sich hierbei auf die Noachidischen Gebote.

Im 17. Jahrhundert wurden die Noachidischen Gesetze zur biblischen Grundlage der Naturrechtstheorien der Aufklärung. Sie sind die Vorläufer für Gewissensfreiheit und Toleranz im Staat.

Sein eigenes Leben entsprach dem Modell, das er für alle Juden anstrebte: an den Riten und Gesetzen der jüdischen Tradition festzuhalten und gleichzeitig voll an der Kultur der Umwelt teilzunehmen. Am 4. Januar 1786 starb er in Berlin.

3.2. Vergleich: Spinoza und Mendelssohn:

3.2.1 Religion und Staat:

Spinozas Entwurf der Beziehung zwischen Staat und Religion am Beispiel der Hebräer in seinem theologisch-philosophischen Traktat ist die thematische Voraussetzung für Mendelssohns „Jerusalem“. In beiden Werken lässt sich der gemeinsame rote Faden erkennen. Mendelssohn hatte den Vorteil, dass er aus einigen falschen Schlussfolgerungen Spinozas lernen konnte. Außerdem passte er mit seinen Gedanken besser als Spinoza in die Zeit der Aufklärung. Dennoch musste auch er um seine Stellung in der Gesellschaft fürchten, weil er auf die Gunst, die der preußische Staat ihm entgegen brachte, angewiesen war.

Wie sind also ihre gemeinsamen und unterschiedlichen Überlegungen über den Hebräerstaat und seine Gesetze? Davor jedoch ist ein kleiner Umweg über ihre staatsphilosophischen Vorstellungen erforderlich, um die Gesetzgebung des Mose, das „Pentateuch“, des Hebräerstaates besser verständlich zu machen. Wie ist die Beziehung von Staat und Religion in Spinozas Traktat und wie ist sie in „Jerusalem“ von Mendelssohn definiert?

Spinoza vertritt die Auffassung, dass Staat und Religion sich in ihren Gesetzen unterscheiden müssen. Denn die Religion gebietet den Gehorsam der Gläubigen gegenüber Gott, der Zivilstaat stellt logisch begründbare Gesetze für das Zusammenleben der Menschen auf. Die Religion basiert auf dem Glauben an Gott, der nicht bewiesen werden kann; für die Rechtswissenschaft ist die Vernunft die Voraussetzung. Deshalb dient nur die Philosophie und nicht die Religion dem Staat, weil nur die Philosophie die Wahrheit als Grundlage hat. Die Religion jedoch verrät nichts über die absolute Wahrheit Gottes. Ihre Dogmen predigen lediglich die Gebote der Liebe und des Gehorsams zu Gottes, interpretieren sie aber nicht. „God’s word aims to enforce obedience, not to provide knowledge“⁵¹. Das wäre auch nicht nötig, denn Gott spricht nicht in Rätseln zu den Menschen. Und so führt jegliche Interpretation seiner Worte in die Abhängigkeit auf der einen Seite und in die Tyrannei der Interpreten auf der anderen Seite.

Der Staat garantiert dem Bürger gewisse Freiheiten und Rechte so auch das Recht auf Religionsfreiheit. Es bedeutet, dass jeder Mensch sich seinen Glauben frei wählen kann. Der Glaube bzw. die Religion ist eine persönliche Entscheidung. Man kann also einen Menschen nicht wegen seines Glaubens gerichtlich verfolgen, sondern nur aus zivilrechtlichen Gründen. Nach *Spinoza* kann so gesehen auch ein „gottloser“ Mensch ethisch gut handeln.

Mendelssohn übernimmt diese fortschrittlichen Gedanken der ‚Trennung von Kirche‘ und Staat, die für die heutige westliche Gesellschaft selbstverständlich ist. In „Jerusalem“ setzt er sich für die Garantie der Menschenrechte – besonders für die der jüdischen Bevölkerung – ein, die jedem Bürger in seinem Staat unter anderem auch das Recht auf seinen individuellen Glauben erlauben. Denn es ist, so *Mendelssohn*, zwischen der Beziehung des Menschen zu Gott und der Beziehung zu seinen Mitbürgern unterscheidet. Die Pflichten, die der Mensch gegenüber Gott hat, sind andere als die im Staat. Als Bürger hat er die Aufgabe zum Wohle der Gesellschaft beizutragen, Gott gehorcht und liebt er dagegen aus freier Entscheidung. „Der Staat gebietet und zwinget; die Religion belehrt und überredet; der Staat erteilt Gesetze, die Religion Gebote. Der Staat hat physische Gewalt und bedient sich derselben, wo es nöthig ist; die Macht der Religion ist *Liebe* und *Wohlthun*.“⁵² Beide haben die Vernunft zur Grundlage und beide haben die *Beatitudo* des Menschen zum Ziel. Trotzdem hat jedes der beiden Elemente seinen Bereich: Der Staat das Kollektiv der Bürger, die Religion die persönliche Beziehung des Menschen zu Gott. Auch bei *Mendelssohn* wird die Religion als Institution abgelehnt. Dennoch sind bei ihm Staat und Religion gleichwertig, weil sie anderen Bereichen zugeordnet werden.

Beide Philosophen stimmen in der Trennung von Religion und Staat überein, damit Menschen unterschiedlichen Glaubens zusammenleben können, denn ein Staat profitiert von der Pluralität der Kulturen. Die Aufgabe der Religion ist die Erziehung der Bürger im Glauben an Gott, aber nicht ihre Unterdrückung durch Vorschreiben religiöser Gesetze im Staat. *Spinoza* jedoch fordert die Unterordnung von Religion im Staat, weil nur durch die Vernunft der Wahrheit näher kommt. Dagegen nach *Mendelssohn* sind aber beide Teile aus der Vernunft begründbar; weil sie, nur auf verschiedenen Stufen, das gleiche Ziel, nämlich die Glückseligkeit des Menschen, erreichen wollen.

Wie wir bereits gesehen haben, war diese Trennung von religiösem und zivilem Gesetz in der Theokratie nicht vorhanden. Im Gegenteil; ist diese Staatsform gerade durch die Übereinstimmung der beiden Elemente gekennzeichnet.

⁵¹ Ze’ en Levi: Baruch or Benedict S. 135

⁵² M. Mendelssohn: Jerusalem S. 43

3.2.2 Das Pentateuch- politische oder religiöse Gesetzgebung:

Der Hebräerstaat war auf der Verfassung des Pentateuch errichtet worden. Gott hatte durch Mose mit dem Volk einen Bund geschlossen und die Gebote für seine Herrschaft unter dem Volk verkünden lassen. „Die Rechte der Regierung waren die Rechte und Befehle Gottes“⁵³. Wie bereits erwähnt, ist das Pentateuch eine rein politische Gesetzgebung. Es ist auf die besondere Rechtslage der Israeliten, in der sie sich nach dem Auszug aus Ägypten befanden, angepasst. Als Israel aber durch eine Fremdherrschaft bestimmt wurde, sind diese Gesetze wertlos geworden, denn der Staat der Hebräer existierte nicht mehr. Damit ist auch jede jüdische Rechtsprechung de jure ungültig geworden. Für das Judentum, das sich - nach Spinoza – in dem von Gott geoffenbarte Gesetz erschöpft, folgt daraus, dass es nach der Beendigung der Eigenstaatlichkeit keinen Anspruch mehr auf Existenz hat⁵⁴. Es reduziert die jüdische Gesetzgebung auf die allgemeinen Moralgesetze, die das sittlich gute Handeln regeln.

Mendelssohn widerspricht hier Spinoza, denn er betont ihren göttlichen Ursprung der mosaischen Gesetze. Gott hatte sie dem Volk Israel nur dieses eine Mal in der Geschichte des jüdischen Volkes gegeben. Solange Gott sie nicht für ungültig erklärt, bestehen sie weiterhin und fordern moralischen Gehorsam gegenüber Gott. Nicht das Volk, sondern Gott schloss den Sinai-Bund in der Wüste, also kann auch nur er diesen Vertrag brechen⁵⁵.

Während der Theokratie, die bis zur Erwählung des ersten Königs dauerte, war das Pentateuch religiöses und ziviles Gesetz in einem, aber nur der religiöse Bestandteil dauerte fortan weiter, weil sich die Juden dem über sie herrschenden Staat anzupassen hatten. Das Judentum als Religion hat aber, so Mendelssohn, solange eine Existenzberechtigung, bis sie von Gott selbst aufgehoben wird. Es ist deshalb aber in keiner Weise geringer als andere Religionen.

Man halte nun noch einmal zusammenfassend den Vergleich ihrer beiden Schriften fest: Aus der philosophischen Perspektive zeigt Spinoza reichlich fortschrittliches Gedankengut. Er löst die Religion von der Philosophie und ist einer der Ersten, die eine Basis der Vernunft für die zivilen Gesetze des Staates fordern. Vieles seiner Kritik am Hebräerstaat ist berechtigt, so zum Beispiel der Vorwurf der problematischen Hervorhebung des Levi-Stammes im Volk, die zu großen Einfluss bekamen und die aus der göttlichen Gesetzgebung eine Gebots- und Verbots-Regierung machten.

Seine Beschreibung des Propheten, die vor allem Politiker waren und keine Interpreten der Gebote, trifft bestimmt zu einem gewissen Teil zu. Leider ist dieser Teil in dieser Arbeit zu kurz gekommen. Seine erbarmungslose Kritik gegenüber dem geoffenbarten Gesetz ist zwar teilweise zu sehr von seinen Emotionen, seiner maßlosen Enttäuschung über das Unverständnis seiner Umwelt gesteuert, getroffen aber hat sie dennoch einen wahren Kern. Außerdem äußert er auch Skepsis gegenüber der historischen Wahrheit der Heiligen Schrift. Ihm, und da ist er wirklich seiner Zeit voraus, ist vor allem die Freiheit des Denkens wichtig. Die Freiheit des Geistes kann nicht durch eine religiöse Institution vorgeschrieben werden. Mendelssohn deklarierte vor allem die Trennung von Staat und Religion und ihre Gleichberechtigung, weil seine Glaubensgenossen in Preußen damals Bürger zweiter Klasse waren. Er verabscheute jede Art von Gewissenszwang, die der Staat auf die andersgläubige Bevölkerung ausübte. Er war aber viel zu sehr Jude, als dass er das Judentum gegen eine

⁵³ Übersetzung Spinoza TPT, 17. Kap. S. 254 Z.26-27

⁵⁴ D. Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz S. 47

⁵⁵ Ze'en Levi: Baruch or Benedict S.139

andere Vernunftphilosophie, wie sie Spinoza vertritt, eingetauscht hätte. Gerade die Vernunft und die Freiheit sind Charakteristika des Judentums, so Mendelssohn (siehe die Noachidischen Gebote).

Was lässt sich jetzt noch Abschließendes sagen? Der Hebräerstaat ist ein einzigartiges Phänomen der Geschichte, über den wir nur sehr wenige geschichtliche Quellen haben. Außer dem Alten Testament finden wir nur bei Spinoza eine ausführliche Beschreibung. Bei beiden Quellen ist man sich über ihren Wahrheitsgehalt nicht ganz sicher. Was von dem allem sich wirklich ereignet hat, kann heute keiner mehr nachprüfen. Aber sicher ist, dass das Israelische Volk aus der Sklaverei befreit nicht mehr willens war eine Fremdherrschaft zu ertragen. Sicher ist auch, dass sie eine religiöse Staatsform lebten, sei es tatsächlich durch Gott selbst, sei es durch eine Priesterklasse, die sich auf göttliche Gesetze berief. Ganz stark wurde ihr Leben und ihr Miteinander von einem tiefen Gottesglauben geprägt, der bei den umliegenden Völkern oft nicht auf Verständnis stieß. Dieser gemeinsame praktizierte Glaube ließ sie auch in der folgenden Zeit der Diaspora überleben und immer wieder ein starkes Wir-Gefühl für einander empfinden

Literatur:

1. Spinoza, Übersetzung aus dem Lateinischen des theologisch- politischen Traktat Kapitel 17: Vom Staate der Hebräer
2. Altes Testament der Bibel, 2.-5. Buch Mose, Buch Samuel, Buch Josua
Gute Nachricht Bibel, deutsche Bibelgesellschaft
3. Ernst Michael Dörrfuß: Mose in den Chronikbüchern, Garant theokratischer Zukunftserwartungen, Berlin; New York: de Gruyter, 1994
4. David Krochmalnik: Praktische Philosophie als Religionsersatz, Spinozas Auseinandersetzung mit dem Judentum; München Hochschule für Philosophie Dissertation, 1988
5. Moses Mendelssohn: Jerusalem oder über die religiöse Macht und Judentum, nach der Erstausgabe neu ediert von David Martyn; Aisthesis Archiv, 2001
6. Hermann Cohen: Religion der Vernunft. Aus den Quellen des Judentums. Fourir, Wiesbaden 1978
7. Ze'en Levy: Baruch or Benedict, on some Jewish aspects of Spinoza's philosophy, New York: Lang 1989